



OSCAR NORIEGA

Der Kreis schliesst sich

Für Saxofonisten wie Tim Berne oder Chris Speed ist er eine Art Alter Ego und spielt bei ihnen die zweite Bläserstimme. Der Altist, Bassklarinetttist und Klarinetttist Oscar Noriega ist nicht nur damit so beschäftigt, dass ihm für eigene Projekte wenig Zeit bleibt. Denn er ist festes Mitglied verschiedener weiterer Gruppen und kuratiert in Brooklyn außerdem eine wöchentliche Konzertreihe.

Text und Fotos: Ssirus W. Pakzad

Wer seine Myspace-Seite besucht und beim Herunterscrollen die Kategorie „Influences“ entdeckt, könnte ihn für einen Scherzkeks halten: „Gut abgehangenes Porterhouse Steak, Brunello, Hank Williams, mein Grill, mein Bad, süße Düfte, die Farbe Rot, meine Familie“, ist da zu lesen. Doch wer den Saxofonisten und Klarinetttisten Oscar Noriega kennt, weiß, wie ernst man diese Liste nehmen muss. Gut, er hat ein paar seiner musikalischen Einflüsse unterschlagen, den frühen Ellington etwa oder Henry Threadgill und viele der wichtigen Neutöner, die sich mit ihren Visionen in der Jazzgeschichte einen Platz gesichert haben. Aber Oscar Noriega ist nun mal ein Genussmensch, einer, der sich nach anstrengenden Tagen in der Wanne aalt und suhlt, der in der kargen Freizeit auf Jagd nach Rezepten ist, die er dann in bester Jazzmusiker-Manier improvisierend abwandelt. Hauptsache spicy. Essen spielt einfach eine große Rolle im Leben des aus Arizona stammen-

den Mannes. Wenn er am Herd oder am Barbecue steht und brutzeln darf, ist er glücklich. Das hat dann auch Einfluss auf seine Musik. Seine Mutter, eine fantastische Köchin, hat die Leidenschaft für das Zubereiten von Mahlzeiten bei ihm entfacht. Heute würde er fast so häufig auf seine Garkünste wie auf seine Musik angesprochen, sagt Oscar Noriega, der dem Thema „Food“ auf seiner Webseite viel Platz einräumt.

Zu kochen versteht er auch auf der Bühne, mit viel Würze, auf hoher Flamme. Kein Wunder, dass musikalische Kulinariker ihn als fast gleichberechtigten Partner regelmäßig um sich haben wollen. So ist er Mitglied in Chris Speeds Endangered Blood, von Tim Bernes Gruppen Snakeoil und Los Totopos, macht ein Drittel des Trios Clarinets (mit Chris Speed und Anthony Burr) aus und mischt bei Background Music mit, einem Projekt, das sich der Musik Lennie Tristanos verschreibt. Ach ja, und dann gibt es da noch einen Piano-Dreier namens Crooked Trio, in dem er als Drummer den Takt angibt. Schlagzeug? „Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass jeder Musiker ein Percussion- und ein Harmonie-Instrument spielen können sollte. Ich habe mich in das Schlagzeug verliebt. Da ich es jetzt selbst spiele, kann ich mich auch viel besser in den Drummer hineinversetzen, wenn ich als Saxofonist auf der Bühne stehe“, erzählt er kurz vor seinem Auftritt mit Gerry Hemingways Band Riptide beim Jazzfestival im österreichischen Saalfelden. „Wenn ich Saxofon oder Klarinette spiele, denke ich sehr rhythmisch. Durch die Beschäftigung mit dem Schlagzeug lernte ich, präziser, klarer zu spielen und die Töne besser zu trennen. Durch das Schlagzeug habe ich auch ein ganz anderes Zeitgefühl bekommen.“

Anfangen hat er damals, als Zehnjähriger, allerdings mit dem Instrument, das auch heute noch sein Hauptklangerzeuger ist. Das Altsaxofon wählte er aus einer Familie mexikanischer Einwanderer stammende Oscar, weil er etwas anderes spielen wollte als seine vier Brüder. Die Fünf beschlossen, eine Familienband zu gründen. „Meine Eltern heuerten für uns einen Lehrer an, der uns bei jeder Sitzung einen neuen Song beibrachte. Den mussten wir uns einprägen, und sobald wir ihn drauf hatten, kam die nächste Nummer.“ Lachend sagt er: „Als Erstes lernten wir übrigens ‚Spanish Eyes‘“. Jeden Sonntag kam unser Lehrer vorbei, fein rausgeputzt, im dreiteiligen Anzug mit Einstecktuch im Jackett. Er brachte uns das Notenlesen und ein gewisses Repertoire bei. Nach dem Unterricht hat meine Mutter dann für alle ein opulentes Mahl zubereitet“, sagt Oscar Noriega, mit der Zunge schnalzend. „Als wir ein Dutzend Songs auf dem Kasten hatten, fingen wir an, Konzerte zu spielen. Manchmal mussten wir drei Sets abliefern, hatten aber nicht genug Material dafür. Deshalb haben wir einfach in jedem Set die Reihenfolge der Songs geändert. Wir spielten Boleros und Norteño Musik.“

Heute erinnert er sich aktiv an diese Anfänge. „Als ich die High School verließ, schwor ich mir, diese Art von mexikanischer Musik nie wieder zu spielen. Und was soll ich dir sagen: Heute betreibe ich als Co-Leader eine mexikanische Brassband namens Banda De Los Muertos. So schließt sich der Kreis.“

Mit Jazz ist er in Berührung gekommen, weil seine Mutter zuhause gern Musik von Glenn Miller und anderen Swing-Größen

SOUNDS
LIKE
YOU.



www.borgani.com




FLEXITONE
BORGANI



hörte. Größeren Einfluss aber hatte sein älterer Bruder, der ein glühender Fan des legendären Trompeters Woody Shaw war und selbst in der High School dem Jazz-Ensemble angehörte. Oscar Noriega stieg dann auch in der Schule in eine solche Band ein und wusste schnell: Das ist die Musik, die ich später einmal professionell und mit Leidenschaft machen möchte.

Doch dafür war das heimliche Tucson, Arizona, sicher der falsche Ort. Es zog Oscar Noriega dahin, wo sie alle hinstreben: nach New York, via Boston (Ausbildung).

Im Duke Ellington Repertory Orchestra unter Gunther Schuller schaffte er sich zunächst ein umfassendes Basiswissen über historischen Jazz drauf. Bald aber schon assoziierte man ihn eher mit den Freidenker-Zirkeln, die in Brooklyn hausen oder der Downtown-Szene Manhattans angehören. Wie kam der Übergang von der Tradition zur Moderne oder Avantgarde überhaupt zustande? „Witzigerweise hat mich das neulich schon ein Freund von mir gefragt, der mich zwanzig Jahre nicht gesehen hatte“, sagt Oscar Noriega, sich nachdenklich am Bart kraulend. „Ich weiß offengestanden gar nicht mehr, was ich ihm geantwortet habe.“ Lange Pause. „Ich bin immer noch stark von Duke Ellington beeinflusst und vielen Musikern in seiner Nachfolge. Ich arbeite sogar an solcher Musik. Aber als ich nach New York zog, schien es etwas ganz Natürliches zu sein, mit Musikern aus der Downtown-Szene zu arbeiten. Plötzlich war ich mittendrin in diesem Zirkel, ohne dass ich aber das Gefühl haben musste, eine andere Gemeinde verlassen oder verraten zu haben. Ich weiß schon, dass es Leute gibt, die Schwierigkeiten damit haben, wenn man sich nicht klar zu einer bestimmten musikalischen Richtung oder Community bekennt. Ich aber war immer schon an ganz unterschiedlichen Musikstilen interessiert.“

Und so lässt er sein Altsaxofon in musikalischen Kontexten glühen, die so gar nichts miteinander zu tun zu haben scheinen. Wenn er zu Gigs fährt, hat er nicht nur sein Hauptinstrument, sondern auch Bassklarinette und Klarinette mit dabei, zwei Klangerzeuger, die er spät für sich entdeckte. „Die Bassklarinette kam erst zwanzig Jahre nach dem Altsaxofon. Ich wurde quasi mit der Nase darauf gestoßen. Ich hatte damals eine Anfrage vom Either/Orchestra. Die wollten, dass ich mit ihnen auf eine dreiwöchige Tour gehe. Allerdings war im Programm vorgesehen, dass ich auch Bassklarinette spiele. Und da ich weder eine besaß, noch jemals auf einer musiziert hatte, sagte ich zunächst ab. Als ich dann am selben Abend zufällig mit Joe Lovano sprach, sagte der nur: „Bist du ver-

rückt? Nimm den Job! Und wenn ich dir mein Instrument leihen muss.“ – Das hat er dann auch getan. „Ich sagte also zu. Aber ich muss dir gestehen, es war schon verdammt anstrengend. Ich musste irgendwie mit dem Fingersatz klarkommen. Aber nach und nach verliebte ich mich in die Bassklarinette, übte wie ein Verrückter und kaufte mir schließlich ein eigenes Instrument.“

Später kam dann für Oscar Noriega auch noch die Klarinette hinzu. „Das ist für mich das härteste Instrument, bin mir aber sicher, dass es meinem Altsaxofon- und Bassklarinettenspiel auf die Sprünge hilft. Die Klarinette muss man wirklich jeden Tag spielen, um gut auf ihr zu klingen. Als ich gerade mit der Bassklarinette anfang, drückte mir jemand eine CD des Franzosen Louis Scлавis in die Hand. Der hat mich umgeblasen, weil er auf all seinen Instrumenten so brillant war und so frei spielen konnte. Ein paar Jahre später traf ich Louis Scлавis persönlich, spielte ihm etwas vor und fragte ihn, was ich tun könnte, um mein Spiel zu verbessern. Er sagte: Lern Klarinette. Stur, wie ich manchmal bin, habe ich seinen Vorschlag ignoriert, um mich drei Jahre später doch an diesen Rat zu erinnern. Und ich muss sagen: Scлавis hatte recht. Alle Blasinstrumente, die ich spiele, profitieren von der Klarinette.“

Verärgert ist Oscar Noriega darüber, dass man ihn als Bassklarinettist häufig mit Eric Dolphy verglich, was vielleicht aus Bequemlichkeit und einem Mangel an Referenz-Namen geschah. „Mich machte das echt wütend, denn ich klinge nicht wie er. Selbst wenn ich es versuchte, würde ich es nicht hinbekommen. Ich empfinde meine Bassklarinette lagentechnisch betrachtet übrigens nicht als Erweiterung meines Altsaxofons. Es sind einfach zwei verschiedene Instrumente mit ganz unterschiedlichem Timbre. Ich gehe allerdings mit beiden gleich um. Auch weil es eine gute Übung ist, versuche ich, sowohl Altsaxofon, Bassklarinette und Klarinette im regelmäßigen Wechsel zu spielen. Das Alt ist in Es, die Klarinetten in B. Es ist für meinen Kopf manchmal eine harte Aufgabe, den Schalter umzulegen.“

Regelmäßig erlebt man Oscar Noriega mit allen drei Hörnern in der New Yorker Szene, nur in einer Reihe bisher nicht, die er seit zwei Jahren kuratiert. Nachdem das Jazzleben sich lange Zeit fast ausschließlich in Manhattan abspielte, haben sich in den letzten Jahren auch in Brooklyn Live-Klubs etabliert. Einer davon ist das „Barbes“. In diesem Laden veranstaltet Oscar Noriega jeden Mittwoch ein Programm, das „Palimpsestic Series“ heißt. „Das Barbes ist ein wirklich netter Klub, wo es alle möglichen Arten von Musik gibt. Ich lade Gruppen von überall her ein, eigentlich aus der ganzen Welt und versuche außerdem, die verschiedenen Szenen von New York zu präsentieren. Warum ich da bisher nicht zu hören war? Es gibt zu viele andere Bands, die ich unbedingt mal spielen lassen will. Aber nach zwei Jahren buche ich mich jetzt vielleicht dann auch mal selbst.“ ■

www.oscarnoriega.com

www.myspace.com/oscarnoriega